

Linz – „Patenstadt des Führers“

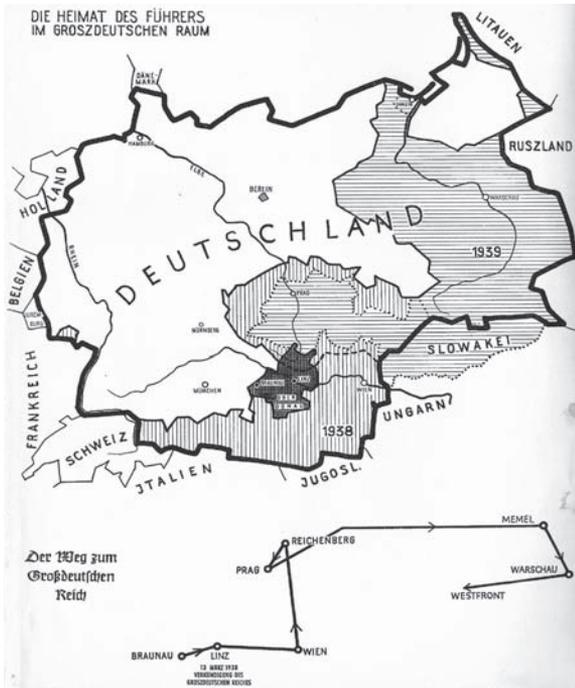


Warum hat Linz im Nationalsozialismus eine besondere Bedeutung?

Adolf Hitler ist in Oberösterreich geboren und aufgewachsen. Deshalb spielt Oberdonau als „Heimatgau des Führers“ in der nationalsozialistischen Ideologie, Propaganda und Politik eine wichtige Rolle. Besonders viel liegt Hitler an den Plänen, die Landeshauptstadt Linz sowohl wirtschaftlich als auch kulturell zu einer der bedeutendsten Städte des Deutschen Reiches auszubauen.⁸⁹

„Heimatgau des Führers“

Nach dem „Anschluss“ 1938 wird die oberösterreichische Volkskunde-Zeitschrift „Heimatgau“ in „Heimatgau“ umgetauft, aus Stolz darüber, dass der „Führer“ in diesem Gau „dem deutschen Volk geschenkt wurde“.⁹⁰ „Eine wahrhaft weltgeschichtliche Stunde für Heimat und Welt schlug, als Adolf Hitler auf unserem Boden ins Leben trat“, schreibt Rudolf Lenk, der oberösterreichische Landesrat für Erziehung, 1940 in einem Band über



↑ Die Karte „Die Heimat des Führers im großdeutschen Raum“ aus dem Band „Oberdonau, die Heimat des Führers“ verdeutlicht die besondere Stellung von Braunau und Linz in der NS-Ideologie. (Abbildung: Lenk/Dunzendorfer, Oberdonau, München 1940)

➤ Adolf Hitler besucht am 13. März 1938, beim „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich, das Grab seiner Eltern in Leonding. Mit Propaganda-aufnahmen wie dieser aus dem Bildband „Hitler in seiner Heimat“ fachen die Nationalsozialisten den Kult um Hitler, Oberösterreich und Linz an. (Foto: Österreichische Nationalbibliothek)

Oberdonau⁹¹ Hinter dem Kult um die „Heimat des Führers“ stehen politische Absichten: Das Land erhofft sich mehr Fördermittel, und die oberösterreichische Bevölkerung soll sich ganz besonders mit dem Nationalsozialismus identifizieren. Im Kunst- und Literaturgeschichtsbuch „Unser Oberdonau“ wird die innige Verbundenheit der Oberösterreicher und Oberösterreicherinnen mit ihrem Boden und dem deutschen Volk beschworen; sie folgen, so wird behauptet, dem „Geheimnis ihres Blutes“ und spüren, dass ein Leben „außerhalb der Volksgemeinschaft“ „nicht denkbar und nicht möglich“ ist.⁹² Adalbert Stifter, Franz Stelzhamer und Anton Bruckner erscheinen im Buch als die großen, heimatverbundenen „Söhne“ des Landes, bevor die Lebensstationen des bewunderten „Führers“ nachgezeichnet werden: Braunau, Fischlham, Lambach, Leonding, Linz und Steyr. Insbesondere die Geburtsstadt Braunau und Leonding, wo sich das Grab von Hitlers Eltern befindet, gelten als Pilgerstätten. „Das Geburtshaus des ‚Führers‘: ein Heiligtum wie Mariazell und so. Sie glauben gar net, wie verrückt das war“, erinnert sich der Braunauer Stadtpfarrer Johann Ludwig nach 1945.⁹³

Provinzstadt – „Patenstadt“ – „Führerstadt“

Viel mehr jedoch als seiner Geburtsstadt Braunau fühlt sich Adolf Hitler der Landeshauptstadt Linz nahe, in der er einen wichtigen Abschnitt seiner Jugend verbracht hat. Die Stadt beeinflusst um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert die politische Einstel-

V. b. b.



70. Jahrgang. Linz, 25. Ostermond (April) 1938. Folge 5.

Adolf Hitlers unvergeßliche Mutter.



Frau Klara Hitler.

* 12. 8. 1860.

† 21. 12. 1907.

Denk es.

Wenn deine Mutter alt geworden,
Und älter du geworden bist,
Wenn ihr, was früher leicht und mühlos,
Nunmehr zur Last geworden ist,
Wenn ihre lieben, treuen Augen
Nicht mehr wie einst ins Leben seh'n,
Wenn ihre müd gewordenen Füße
Sie nicht mehr tragen woll'n beim Geh'n —,
Dann reiche ihr den Arm zur Stütze,
Geleite sie mit froher Lust —.
Die Stunde kommt, da du sie weinend
Zum letzten Gang begleiten mußt!
Und fragt sie dich, so gib ihr Antwort,
Und fragt sie wieder, sprich auch du
Und fragt sie nochmals, steh' ihr Rede,
Nicht ungestüm — in sanfter Ruh'!
Und kann sie dich nicht recht verstehen,
Erklär' ihr alles froh bewegt:
Die Stunde kommt, die bitt're Stunde,
Da dich ihr Mund — nach nichts mehr fragt ..

Dieses tief empfundene Gedeken, vom
Führer seinerzeit verfaßt, zeugt von der
innigen Verehrung und Liebe, die Adolf
Hitler für seine Mutter hegte.

Der Kult um den „Heimatgau“ und die „Jugendstadt des Führers“ macht auch vor der Zurschaustellung sehr persönlicher Gefühle nicht Halt. Auf dem Titelblatt der Zeitschrift des Oberösterreichischen Landeslehrervereines im April 1938 wird mit Hilfe eines angeblich von Adolf Hitler geschriebenen Gedichtes seine Liebe zur Mutter propagandistisch verwertet. (Abbildung: Kurt Cerwenka)

lung des heranwachsenden Hitler. In Linz ist der Deutschnationalismus stark vertreten, und der Realschüler begeistert sich, wie viele seiner Mitschüler, für die Alldeutschen. Sie verlangen den Zusammenschluss der deutschsprachigen Gebiete der Monarchie mit dem Deutschen Reich. Angeheizt wird die deutschnationale Stimmung in Linz durch die geschürte Angst vor dem Zustrom tschechischer Saisonarbeiter. Linz, eine

Linz – „Patenstadt des Führers“

„fast einheitlich deutschsprachige Stadt“, führt in diesen Jahren einen propagandistischen „Kampf gegen die Slawisierung“.⁹⁴ Beim jungen Adolf Hitler setzt sich das positive Bild von Linz als „deutscher“ und bodenständiger Provinzstadt fest – im Gegensatz zur multinationalen und intellektuellen Hauptstadt Wien, die er später verabscheut.

In Linz nehmen auch die Lebensträume des Jugendlichen ihren Anfang. Nach dem gescheiterten Besuch der Realschule lebt er in Linz zwei Jahre lang nur für seine künstlerischen Neigungen. Im Linzer Landestheater erfasst ihn die Faszination für die Opern Richard Wagners, in denen er deutsches Nationalbewusstsein mit musikalischer Wucht ausgedrückt findet. Sich selbst sieht der junge Adolf Hitler als bildenden Künstler, dem eine große Zukunft bevorsteht.

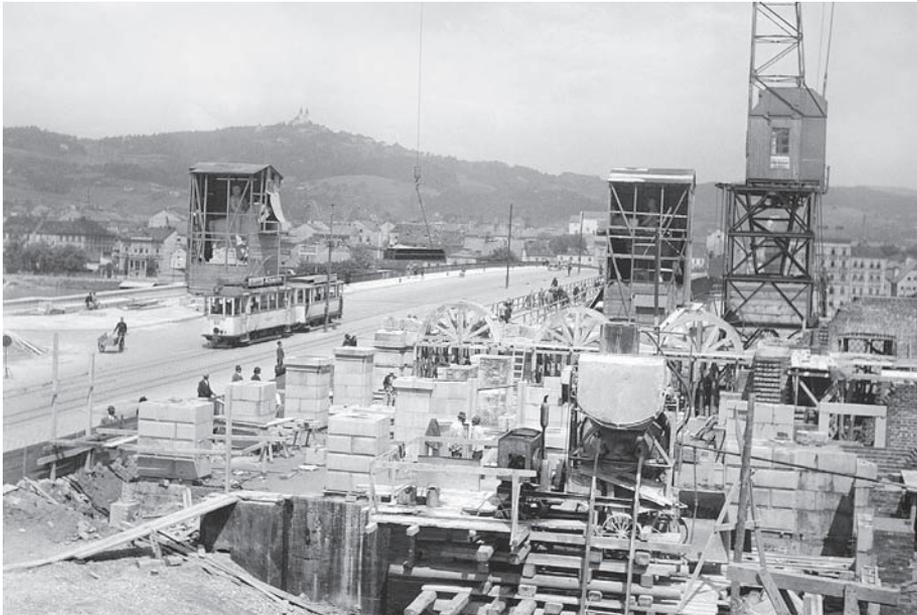
Nach dem „Anschluss“ hegt Hitler den persönlichen Ehrgeiz, die Stadt seines politischen Erwachens und seiner Jugendträume zu einer nationalsozialistischen Musterstadt umzugestalten. Bereits am 13. März 1938 übernimmt er die Patenschaft für Linz. Sofort beginnen die Planungen für einen gigantischen Ausbau der Stadt. 1940 wird Linz, neben Berlin, München, Nürnberg und Hamburg, als „Jugendstadt des Führers“ zu einer der fünf bevorzugten „Führerstädte“ des Deutschen Reiches ernannt.⁹⁵

Welche Pläne verfolgt Adolf Hitler mit Linz?

Durch die Gründung von Großindustrie, die Schaffung eines Verkehrsknotenpunktes und die Errichtung von Wohnbauten soll die Stadt florieren und wachsen. Doch das Herzstück von Adolf Hitlers Linz-Phantasien ist der Wunsch, aus Linz „die schönste Stadt an der Donau“ zu machen, wie Propagandaminister Joseph Goebbels 1941 in seinem Tagebuch festhält.⁹⁶ Linz soll zu einer kulturellen Metropole im Großdeutschen Reich aufsteigen, die mit ihren Kunstschatzen und ihrer monumentalen nationalsozialistischen Architektur Wien in den Schatten stellt.

Architektonische Träume und Alpträume

Die Planungen zur Neugestaltung von Linz konzentrieren sich auf die Donauufer und auf den Süden der Stadt. Auf vorhandene Gebäude wird dabei kaum Rücksicht genommen. Adolf Hitler selbst gibt die Ideen vor, prüft die Pläne in allen Details und trifft die Entscheidungen. Er bedient sich vieler berühmter Architekten des Deutschen Reiches. Führende Rollen, oft in Konkurrenz zueinander, spielen Albert Speer, der als Hitlers Lieblingsarchitekt gilt und mächtige Ämter bekleidet, Roderich Fick, der 1939



Die Arbeiten an den Brückenkopfbauten an der Linzer Nibelungenbrücke um 1941. In den Holzverschlängen sind die Gipsmodelle der Nibelungenstatuen (Siegfried und Kriemhild) zu sehen, die der Brücke den Namen geben. Die Steinfiguren werden nie aufgestellt. (Foto: Archiv der Stadt Linz)

Reichsbaurat für Linz wird, und Hermann Giesler, dem Hitler ab 1943 den Großteil der Planungen überträgt. Im Streit um Flächenwidmung, Baustoffe und architektonische Gestaltung mischt sich immer stärker Gauleiter August Eigruber ein. Die Stadt Linz hingegen bleibt in ihrem Mitspracherecht sehr beschränkt.

Hitler möchte, dass Linz beiderseits des Flusses eine überwältigende Kulisse in nationalsozialistischer Monumental- und Blockbauweise bietet, mit der „die Macht des Staates in all seinen Belangen wie Partei, Militär, Wissenschaft, Freizeit und nationalem Geschichtsbewusstsein demonstriert“ wird.⁹⁷ Die einzelnen Menschen sollen sich angesichts dieser Bauten wie kleine und unbedeutende Ameisen vorkommen.

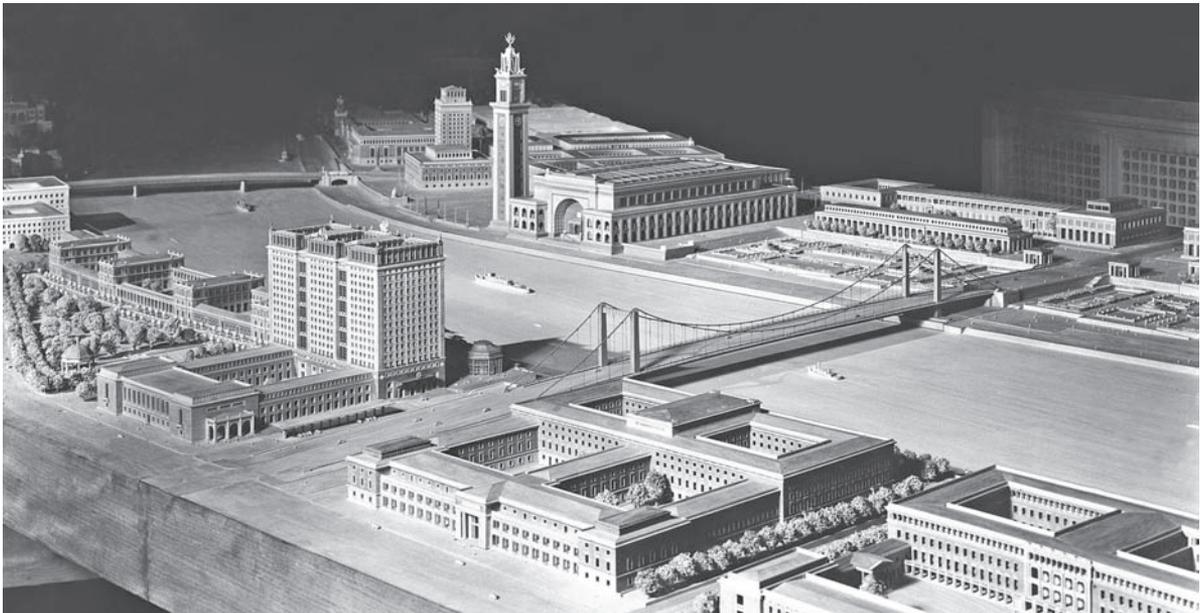
An Stelle des Schlosses erhebt sich nach den Plänen Hitlers Alterssitz in Form eines mächtigen Vierkanthofes. Von dort bietet sich ein freier Blick hinunter auf die Donau, auf die Nibelungenbrücke und die Brückenkopfgebäude, die bis Anfang der 1940er Jahre tatsächlich errichtet werden. Am Linzer Flussufer sind weiter ein vornehmes Donauhotel, ein langgestrecktes Einkaufszentrum und ein KdF-Hotelturm vorgesehen, um den Fremdenverkehr anzukurbeln. Bei diesem Hotel soll eine Hängebücke die Donau überspannen. Das Ufer flussabwärts zwischen der Hängebücke und der dritten geplanten Donaubrücke, der Bismarckbrücke, ist den riesigen Vierkantern für die Verwaltung der Hermann-Göring-Werke und der Technischen Universität vorbehalten. Weiter donauabwärts entsteht nach der Flussbiegung der neue Donauhafen. Überquert man bei der Universität – so die Planung – die Bismarckbrücke Richtung Urfahr, gelangt man zu einem gewaltigen runden Kuppelbau, der Otto von Bismarck, dem Gründer des Deutschen Kaiserreiches, gewidmet ist. Auf

Linz – „Patenstadt des Führers“

der Urfahrer Seite flussaufwärts reihen sich die eintönigen Blöcke eines Heereskommandos und eines Militärmuseums aneinander, ehe man, an einer großen Veranstaltungshalle vorbei, eine terrassierte Parkanlage mit Ausstellungspavillons betritt. Nach der Hängebrücke folgt am Urfahrer Ufer das politische Zentrum von Linz und Oberdonau: die gigantische Gauanlage. Die Gauhalle, „eine Art nationalsozialistische Basilika“, soll 30.000 Menschen fassen.⁹⁸ An ihrer Seite ragt direkt am Fluss ein 160 m hoher Glockenturm in den Himmel, das neue Wahrzeichen von Linz. Im Sockel soll er das Grab von Hitlers Eltern beherbergen. Daneben öffnet sich zur Donau hin ein Platz, auf dem sich 100.000 Menschen versammeln können. Begrenzt wird der Platz vom Herrschaftssitz des Reichstatthalters nahe der Nibelungenbrücke. Ein turmartiges NSDAP-Gebäude und das Rathaus ergänzen den Urfahrer Brückenkopf. Flussaufwärts ziehen sich Wohnblöcke bis zu den Urfahrer Höhen, wo hoch über der Donau der ausgedehnte Komplex einer Adolf-Hitler-Schule, einer Internatsschule für künftige Parteifunktionäre, thront.

Am südlichen Ende der Landstraße, auf der Blumau, befindet sich der zweite Brennpunkt der Planung. Dort sollen ein Opernhaus, ein Kunstmuseum, eine Bibliothek und eine Konzerthalle entstehen. Von diesem Kulturzentrum führt nach den Entwürfen die etwa einen Kilometer lange und 60 m breite Prachtstraße „Zu den Lauben“ Richtung Süden zum Verkehrszentrum, wo der neue Personenbahnhof und die Einmündung des Autobahnzubringers geplant sind. Für den Bahnhof verlangt Hitler eine Anlage mit 16 Gleisen und mit einer Station für die Breitspurbahn, die die Atlantikküste mit dem Ural verbinden soll. Auch entlang dieser neuen Achse von Linz sehen die Pläne mächtige

Ausschnitt aus dem Modell der geplanten Bauten am Linzer Donauufer. Im Hintergrund in der Mitte befinden sich die riesige Gauhalle und der Glockenturm.
(Foto: Archiv der Stadt Linz)



Baublöcke vor. Durch breite Gehsteige unter Arkaden gelangt man zu Restaurants, Museen, Geschäften und Büros. Flankiert wird die Prunkstraße von einem Schauspielhaus und einem weitläufigen Park bis zum Froschberg.

Eine Untergrundbahn soll vom Bahnhof zum KdF-Hotel an der Donau verkehren. Ungelöst bleibt jedoch die Straßenverbindung zwischen beiden monumentalen Anlagen am Donauufer und im Süden. Erwogen wird neben Ringstraßen beiderseits des Zentrums auch der direkte Durchbruch von der Nibelungenbrücke zur Blumau, der die Zerstörung der historischen Landstraße nach sich ziehen würde.

Auswirkungen auf das Linzer Umland

Wegen der überdimensionalen Planungen für Industrie, Verkehr, Wohnbau, Verwaltung und Kultur und der beabsichtigten Verdreifachung der Stadtbevölkerung auf 350.000 Menschen ist eine Vergrößerung des Stadtgebietes notwendig. St. Magdalena im Norden und Ebelsberg im Süden werden eingemeindet, doch die weitere Ausdehnung der Stadt nach Westen und nach Süden kommt nicht zustande. Persönliche Bezüge Adolf Hitlers zu Nachbargemeinden bilden Hindernisse. Leonding soll als Hitler-Gedenkstätte erhalten bleiben, und Hitler stoppt die Planungen für einen Industriegürtel von Linz bis Asten, weil er das idyllische Hügelland um St. Florian, wo der von ihm verehrte Komponist Anton Bruckner gewirkt hat, nicht verbauen will. 1941 wird das Stift St. Florian beschlagnahmt. Heinrich Glasmeier, der Reichsintendant des Deutschen Rundfunks, übernimmt das Stift, um dort im Sinne Hitlers eine „Bruckner-



Reichsrundfunkintendant Heinrich Glasmeier, vorne rechts, empfängt im Stift St. Florian den Dirigenten Wilhelm Furtwängler, der am 11. Oktober 1944 mit dem Bruckner-Orchester Anton Bruckners Neunte Symphonie in der Stiftskirche aufführt. Das St. Florianer Bruckner-Orchester ist Teil der nationalsozialistischen Planungen für Linz als Zentrum der Hochkultur. (Foto: Stiftsarchiv St. Florian)

Linz – „Patenstadt des Führers“

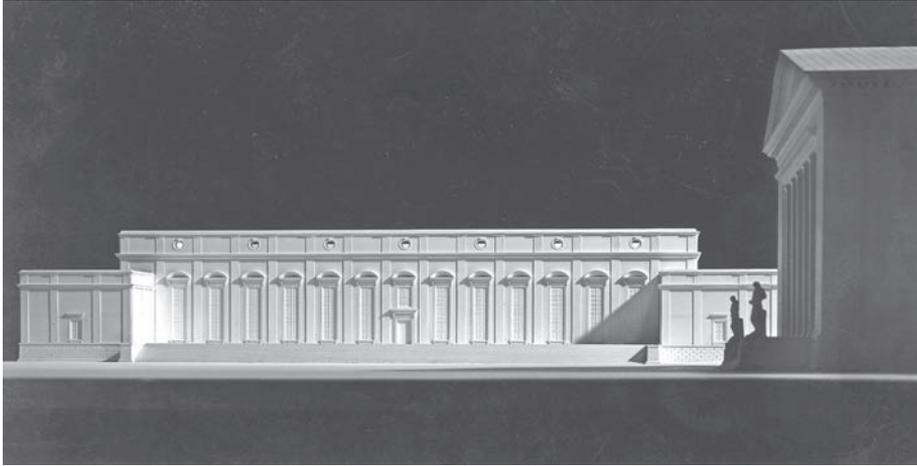
Weihstätte“ als „Mittelpunkt ernster musikalischer Kultur nicht nur für Oberdonau, sondern für das Großdeutsche Reich, ja für ganz Europa“ einzurichten.⁹⁹ St. Florian ist für die Zeit nach dem Krieg als Reichssender für ernste Musik vorgesehen. Zu diesem Zweck wird 1943 unter der Aufsicht Glasmeiers ein Bruckner-Orchester mit hervorragenden deutschen Musikern gegründet. Trotz der kriegsbedingten Engpässe stellt Hitler viel Geld dafür zur Verfügung, da er dieses Orchester als zukünftigen Bestandteil der Linzer Hochkultur betrachtet. 1944 tritt das Bruckner-Orchester erstmals in Wien auf. Der Rundfunk überträgt, das Publikum ist begeistert und Hitler lässt daraufhin den Namen in „Linzer Reichs-Bruckner-Orchester des Großdeutschen Rundfunks“ ändern.¹⁰⁰ Das Orchester aus St. Florian konzertiert, teilweise unter der Leitung Wilhelm Furtwänglers und Herbert von Karajans, bis Anfang April 1945 in Wien, Graz, Salzburg, St. Florian und Linz und nimmt insgesamt fast 100 Werke auf Band auf. Einige Monate nach Kriegsende wird das Orchester aufgelöst.

„Sonderauftrag Linz“

Während sich das bereits bestehende oberösterreichische Landesmuseum der regionalen Kunst und der Volkskunde widmen soll, ist für das geplante neue Kunstmuseum, auch Linzer „Führermuseum“ genannt, eine Gemäldesammlung von Weltgeltung vorgesehen. 1939 erteilt Adolf Hitler dem Dresdner Museumsdirektor Hans Posse den „Sonderauftrag Linz“ zur Sammlung auserlesener Kunstwerke. „Während einer Dreiviertelstunde entwickelt er seinen Plan für das neue Linzer Museum. Das Museum seiner Heimatstadt, das er als Gegengewicht zu den großen industriellen Plänen von Linz neben anderen kulturellen Einrichtungen schaffen will“, notiert Posse nach dem Gespräch mit Hitler in sein Tagebuch.¹⁰¹ Posse und sein Nachfolger Hermann Voss bauen die Sammlung vor allem mittels Kunstraub auf. Sie bedienen sich bei den 1938 in Wien enteigneten Kunstsammlungen aus jüdischem Besitz und bei geraubten Kunstwerken in Frankreich. Für den Erwerb von Gemälden im Kunsthandel stehen enorme Summen zur Verfügung, noch 1944 mehrere Millionen Reichsmark im Monat. Tausende Bilder werden gesammelt. Da jedoch das Museumsgebäude nie gebaut wird, lagern die Gemälde in Depots, unter anderem im Stift Kremsmünster. Schließlich werden sie zum Schutz vor dem Bombenkrieg ins Salzbergwerk von Altaussee gebracht. Dort stoßen die US-Amerikaner bei Kriegsende auf die ungeheuren Kunstschatze.

Wahn und Wirklichkeit

Die Errichtung von Großindustrie, der Wohnbau und die wegen des Bevölkerungswachstums steigende Wohnungsnot, die im Bombenkrieg zerstörte Stadt und die unzureichenden Luftschutzbauten, das Elend der Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen sowie der KZ-Häftlinge prägen das tatsächliche Antlitz der Stadt Linz im



Modell des „Führer-museums“ nach einem Entwurf von Roderich Fick. Die geplanten Bauten weisen Merkmale der klassischen Antike und der Barockarchitektur auf. (Foto: Archiv der Stadt Linz)



Salinenarbeiter und Widerstandskämpfer bewahren die im Salzbergwerk von Altaussee gelagerten Kunstschätze in den letzten Kriegstagen vor der Zerstörung durch die Nationalsozialisten. Die US-amerikanischen Truppen bergen die Gemälde und Skulpturen. (Foto: Oberösterreichisches Landesarchiv/ Slapnicka)

Nationalsozialismus. Der zunehmende Mangel an Arbeitskräften und Baustoffen während des Krieges verhindert eine Umsetzung der großen Pläne für Linz. Nur die Nibelungenbrücke und die Brückenkopfgebäude entstehen. Doch unbeirrt von den fehlenden Voraussetzungen arbeiten Architekten, Fachleute und Politiker weiter eifrig an den größtenwahnsinnigen Plänen von der Kulturmetropole Linz. Hitler ist die treibende Kraft. Noch im Februar 1945 lässt er sich vom Architekten Hermann Giesler ein neues Modell der Gebäude am Linzer Donauufer in den Keller der Reichskanzlei in Berlin bringen. Mit Scheinwerfern wird die Wirkung der Bauten zu verschiedenen Tageszeiten simuliert. Stundenlang erklärt Hitler Besuchern die Einzelheiten. Bei der

Linz – „Patenstadt des Führers“

Adolf Hitler sitzt 1943 vor dem Modell der Bebauung des Linzer Donaufufers. Links und rechts von ihm stehen die Architekten Hermann Giesler und Roderich Fick, rechts sitzt Gauleiter August Eigruber. (Foto: Hanns-Peter Frentz)



Betrachtung des Modells von Linz entspannt er sich im näherrollenden Kriegstosen und flüchtet in Machtphantasien – und er kann sich an dem Gedanken festhalten, dass auch unausgeführte Baupläne „ihr Eigenleben in der Welt der Architektur“ entwickeln und die Nachwelt beschäftigen werden.¹⁰²

Lebensgeschichten

Adolf Hitler: Jugendjahre eines Diktators

Bereits als Heranwachsender identifiziert sich Adolf Hitler mit dem Deutschnationalismus. Künstlerische und architektonische Vorlieben bilden sich aus. Obwohl er mit dem tyrannischen Vater im Konflikt liegt, ahmt er dessen Verhalten nach und entwickelt sich zu einem unduldsamen, herrschsüchtigen Menschen. Als Mittel, mit dem er andere beherrschen kann, entdeckt er die Sprache.

Von Braunau nach Leonding

Adolf Hitler kommt 1889 in Braunau am Inn zur Welt. Sein Vater Alois Hitler, der wie seine Mutter Klara aus dem niederösterreichischen Waldviertel stammt, arbeitet dort als Zollinspektor. Adolf ist das vierte Kind seiner Eltern, die ersten drei sind im Kindesalter gestorben. Zwei Kinder hat der Vater in die Ehe mitgebracht. Adolfs jüngerer Bruder Edmund stirbt mit sechs Jahren. Das jüngste Kind ist die Schwester Paula. Nach drei Jahren in Passau lebt die Familie Hitler ab 1895 zwei Jahre auf einem Bauernhof in Fischlham bei Lambach. In Fischlham und Lambach besucht Adolf die ersten Volksschulklassen. 1898 übersiedelt die Familie nach Leonding bei Linz. Der neunjährige Volksschüler findet größten Gefallen am Kriegsspielen mit den Freunden. Er begeistert sich für den deutsch-französischen Krieg und den deutschen Reichsgründer Bismarck, besonders aber

für den gerade stattfindenden Kampf der südafrikanischen Buren gegen die englischen Eroberer.

Der Konflikt mit dem Vater

Ab Herbst 1900 schickt Alois Hitler seinen Sohn, für den er die Beamtenlaufbahn vorsieht, an die Realschule in Linz. Der elfjährige Landbub kommt dort nicht zurecht. Gleich das erste Schuljahr muss er wiederholen. In Adolf Hitler wächst die Abneigung gegen die Schule ebenso wie gegen den Vater. Er verachtet die Beamtenkarriere des Vaters, verweigert Fleiß und Strebsamkeit und beschäftigt sich lieber mit Zeichnen und Träumen. Gerne lässt er sich von seinem Lieblingsautor Karl May in exotische Abenteuerwelten entführen. Auch politisch ist er mit dem Vater uneins: Während der Vater ein Habsburg-treuer Deutschnationaler ist, wünscht sich der Sohn mit den Alldeutschen die Auflösung der Habsburgermonarchie und den Anschluss der deutschsprachigen Gebiete an das Deutsche Kaiserreich.

1903 setzt der Tod des tyrannischen Vaters dem Konflikt ein Ende. „Meinen Vater habe ich nicht geliebt“, erzählt Hitler später seiner Sekretärin, „dafür aber um so mehr gefürchtet. Er war jähzornig und schlug sofort zu. Meine arme Mutter hatte dann immer Angst um mich.“¹⁰³ Wegen seines Misserfolges muss Adolf die Linzer Realschule verlassen. Nach

einem Schuljahr in Steyr schafft er 1905 mit Mühe den Abschluss der niederen Realschule. Dann beendet er seine Schullaufbahn.

Müßiggänger in Linz

1905 übersiedelt Klara Hitler mit den Kindern und mit ihrer Schwester von Leonding in eine Wohnung in der Linzer Humboldtstraße. Dank Witwenpension und Rücklagen hält die Mutter die Familie über Wasser. Ihren geliebten Sohn Adolf, der nun weder eine Schule besucht noch einer Arbeit nachgeht, verwöhnt sie nach Kräften. Zwei Jahre lang führt er in Linz das ziellose Leben eines Müßiggängers mit künstlerischen Neigungen. Der Jugendliche zeichnet, malt, liest, schreibt, geht ins Theater, in Opern und Konzerte. Oft wird er dabei von seinem einzigen Freund August Kubizek begleitet. Die beiden ergänzen sich: Der dominante Hitler spricht, Kubizek hört beeindruckt zu. Auf langen abendlichen Spaziergängen legt Hitler dem Freund seine Ansichten über Politik und Kunst dar. Beide träumen von einer Zukunft als große Künstler, Hitler als Maler, Kubizek als Musiker. Hitler ist ein leidenschaftlicher Bewunderer Richard Wagners, dessen Opern „Lohengrin“ und „Rienzi“ er im Linzer Landestheater sieht. Außerdem fasziniert ihn Architektur. Er zeigt Kubizek Skizzen zur Neu-



Adolf Hitler, hinten rechts, 1901 in der Klasse I B der k.k. Staats-Oberrealschule in Linz
(Foto: Lenk/Dunzendorfer, Oberdonau, München 1940)

gestaltung von Linz. In „Mein Kampf“ heißt es über diese Zeit: „Es waren die glücklichsten Tage, die mir nahezu als ein schöner Traum erschienen; und ein Traum sollte es ja auch nur sein. Zwei Jahre später machte der Tod der Mutter all den schönen Plänen ein jähes Ende.“¹⁰⁴

Der Tod der Mutter und der Umzug nach Wien

Klara Hitler erkrankt an Brustkrebs. Ihr Zustand verschlechtert sich 1907. Im selben Jahr nimmt sich Adolf Hitler vor, an der Akademie für Bildende Künste in Wien zu studieren. Doch er scheitert, für ihn völlig überraschend, an der Aufnahmeprüfung. Niedergeschlagen kehrt er nach Linz zurück, wo er erfährt, dass für die Mutter keine Aussicht auf Heilung besteht. Der Sohn ist tief betroffen. Er kümmert sich in der Urfahrer Wohnung, in welche die Familie umgezogen ist, hingebungsvoll um die Mutter. Sie stirbt Ende 1907. „Ich habe noch nie einen vom Schmerz so gebrochenen Menschen gesehen wie

Adolf Hitler“, berichtet Eduard Bloch, der jüdische Hausarzt der Familie Hitler.¹⁰⁵ Adolf Hitler bleibt dem Arzt für die Betreuung der Mutter immer dankbar und schützt ihn 1938 vor antisemitischer Verfolgung.

Wenige Wochen nach dem Tod der Mutter übersiedelt der knapp 19-Jährige nach Wien, um seine künstlerischen Pläne zu verwirklichen. Doch alle Versuche misslingen. Hitler führt eine kümmerliche Existenz als Postkartenmaler und Bewohner von Obdachlosenheimen. In Wien saugt er rassistische und antisemitische Ideologien in sich auf. Besonders den Antisemitismus der Alldeutschen, den er in Linz schon kennen gelernt hat, nimmt er sich zum Vorbild. Die mächtige Arbeiterbewegung erfährt er in Wien als Bedrohung.

1913 verlässt Adolf Hitler den verhassten Vielvölkerstaat und geht nach München. Im Ersten Weltkrieg kämpft er für das Deutsche Kaiserreich.

Der ersehnte „Führer“

Drei Jahrzehnte lang verläuft Adolf Hitlers Leben unscheinbar. Doch nach dem Ersten Weltkrieg erkennt er, dass er mit seiner faschistischen und rassistischen Weltanschauung einen politischen Nerv der Zeit trifft. Viele Menschen sehnen sich nach

einem Anführer, auf den sie nach der Niederlage alle Hoffnung setzen können, und nach Sündenböcken, die an allem Elend schuld sind. Hitler kann reden, er preist sich mit der NSDAP als Erlöser der erniedrigten Deutschen an und stellt „die Juden“ als die Verursacher aller Probleme hin. So erfüllt er, was die Menschenmassen von ihm erwarten. Sie machen die NSDAP bei den Wahlen zur stärksten Partei, und Hitler wird Reichskanzler. Ein großer Teil der deutschen und österreichischen Bevölkerung gibt ihm bereitwillig die Rolle des verherrlichten „Führers“ – in die weltgeschichtliche Katastrophe.

Quellen:

Brigitte Hamann, *Hitlers Wien. Lehrjahre eines Diktators*, München/Zürich 1996.

Ian Kershaw, *Hitler. 1889–1936*, München 2002.

Franz Kinzl:

Vom Nationalsozialisten zum Kommunisten

Franz Kinzl ist bis heute ein klingender Name in der oberösterreichischen Blasmusikkultur. Bei genauem Hinsehen übertönt sein bisher weniger beachtetes politisches Wirken jedoch sein künstlerisches Talent.

Illegale Tätigkeit für NSDAP

Franz Kinzl wird am 2. Juli 1895 in Mettmach geboren. So wie sein älterer Bruder entscheidet er sich für den Lehrberuf – und begeistert sich wie er schon bald nach dem Ersten Weltkrieg für die Ideen der Nationalsozialisten. Als Komponist und Kapellmeister macht er sich einen Namen. Im April 1933 tritt er der NSDAP, bald darauf dem NS-Lehrerbund, den sein Bruder gründet, bei. Franz Kinzl ist als Nationalsozialist höchst aktiv, wegen seiner illegalen Tätigkeiten verhängt der Landesschulrat mehrere Disziplinarverfahren gegen ihn, schließlich erfolgt seine Strafversetzung. Er muss von Atzbach bei Schwanenstadt nach Hirschbach bei Freistadt wechseln; und gründet an seiner neuen Wirkstätte sogleich eine illegale Ortsgruppe der NSDAP.

Reichsmusikkammer und Wehrmacht

Nach dem „Anschluss“ wächst seine Macht als neu ernannter Ortsgruppenleiter. Kinzl setzt den Bürgermeister ab, veranlasst seine Verhaftung und übernimmt selbst für kurze Zeit das Amt. Im Juni

1938 wird er an eine Schule nach Linz versetzt – als „Wiedergutmachung“, wie er es selbst bezeichnet. Oberbürgermeister Sepp Wolkerstorfer schlägt den bekannten Komponisten Kinzl für einen Posten in der Reichsmusikkammer vor. Zwar steigt er zum Musikbeauftragten der Reichsmusikkammer auf, doch interne Rivalitäten veranlassen Kinzl dazu, sich freiwillig zur Wehrmacht zu melden. Doch schon im August 1940 wird er bis zum 1. September 1941 „uk“ (unabkömmlich) gestellt und zum Landesleiter der Reichsmusikkammer ernannt. Er beteiligt sich maßgeblich an den Verfolgungsmaßnahmen gegen jüdische Musiker und verantwortet das Erscheinen des Heftes „Judentum und Musik (Liste der jüdischen Komponisten als Unterlage für die Säuberungsaktionen auf dem Gebiete der Musik)“. Mehrfach kommt es zu Konflikten mit Kollegen, weil er gegen sie intrigiert oder sich in Bereiche einmischt, die über seinen Tätigkeitsbereich hinausgehen. Im Herbst 1941 rückt Kinzl erneut zur Wehrmacht ein. Ob freiwillig oder nicht, ist unbekannt.

Gefangenschaft und Kehrtwendung

Am 3. Mai 1945 kommt Kinzl in Haft, bis 6. März 1946 bleibt er in Glaserbach in US-amerikanischer Gefangenschaft. Danach zieht er mit seiner Frau und seinem Bruder Fritz nach Stadl-Paura. Kurz darauf, im Juli 1946, verhaften ihn die österreichischen Justizbehörden und klagen ihn wegen seiner illegalen Tätigkeit für die NSDAP und des Tatbestandes der



Franz Kinzl
(Foto: Archiv der Stadt Linz)

Denunziation an. Kinzl bestreitet alles. Im Mai 1947 wird er entlassen und „außer Verfolgung gesetzt“, weil die gegen ihn erhobenen Vorwürfe weder bewiesen noch entkräftet werden können.

In Freiheit arbeitet Kinzl als Maler und Komponist, seine Werke sind bei den Blasmusikkapellen sehr beliebt. Er betätigt sich aber auch weiterhin politisch – und vollzieht eine kaum zu glaubende Kehrtwendung. Er tritt der KPÖ bei und sitzt für sie von 1949 bis 1953 im Gemeinderat von Stadl-Paura. In der kommunistischen „Neuen Zeit“ verfasst Kinzl zahlreiche Beiträge.

Preise und Auszeichnungen

Sein musikalisches Engagement bringen Kinzl eine Reihe von Preisen und Auszeichnungen ein, 1965 wird ihm der Professorentitel verliehen. Franz Kinzl stirbt 1978 im 80. Lebensjahr. 2008 huldigt die „Landeschronik Oberösterreich“ dem allseits „beliebten“ Musiker, „Original“ und „begnadeten Künstler“ Franz Kinzl in einer biographischen Skizze. Seine politischen und ideologischen Anschauungen und Aktivitäten werden mit keinem Wort erwähnt.¹⁰⁶ Auch

die vom oberösterreichischen Blasmusikverband und der Landesregierung verliehene „Prof.-Franz-Kinzl-Medaille“ gilt bis heute als besondere Ehrung in Blasmusikkreisen, auf welche die ausgezeichneten Vereine stolz verweisen.

Quelle:

Regina Thumser, Franz Kinzl. Vom Nationalsozialismus zum Kommunismus, in: „Kulturhauptstadt des Führers“. Kunst und Nationalsozialismus in Linz und Oberösterreich, hg. v. Birgit Kirchmayr. Linz/Weitra 2008, S. 255–256.

Franz Langoth:

Der Mythos vom „guten Nazi“

In seiner langen politischen Laufbahn prägt Franz Langoth die Geschichte seiner Heimatstadt Linz über Jahrzehnte hinweg. Diese feiert und würdigt den „guten Nazi“ Langoth bis lange nach seinem Tod hinaus.

Deutschnational und nationalsozialistisch

Franz Langoth wird 1877 in Linz geboren. Er besucht die Lehrerbildungsanstalt und arbeitet ab 1896 als Volksschullehrer. Schon als junger Mensch betätigt er sich politisch. Er ist deutschnational eingestellt und von den radikalen antisemitischen und rassistischen Anschauungen Georg von Schönerers angetan. Nach dem Ersten Weltkrieg wird Langoth Mitglied der oberösterreichischen Landesregierung und sogar Landeshauptmannstellvertreter. Ab den 1920er Jahren engagiert er sich in der Großdeutschen Volkspartei. Diese Bewegung schwört auf die deutsche „Volksgemeinschaft“, von der alle „volksfremden“ und „schädlichen“ Einflüsse entfernt werden müssen. Auch die Nationalsozialisten, denen sich Langoth mehr und mehr zuwendet, stellen die „Volksgemeinschaft“ ins Zentrum ihrer Ideologie.

1934 gründet er das „legale Hilfswerk Langoth“. Nationalsozialisten, die durch die Illegalität in Bedrängnis geraten, wenden sich an Langoth und dürfen auf Unterstützung hoffen. Diese umfangreiche Tätigkeit, die sich über ganz Österreich erstreckt, bringt ihm den Beinamen „Vater Langoth“ ein. Nach dem „Anschluss“ wird Langoth für diesen Einsatz belohnt und mit Angeboten überhäuft.

Karriere im Nationalsozialismus

Am 13. März 1938 lädt Hitler die „Treuesten der Treuen“ zum Mittagessen ins Linzer Hotel Weinzinger. Dort verkündet Hitler zunächst den „Anschluss“ im kleinen Kreis. Langoth ruft euphorisch: „Mein Führer, das ist die größte Stunde der deutschen Geschichte“.¹⁰⁷ Seine Gesinnungstreue wird belohnt. Hermann Göring ernennt ihn kurzerhand zum SS-Oberführer. Mit dem Totenkopfring und dem Ehrendegen werden ihm die höchsten SS-Auszeichnungen verliehen. Franz Langoth wird außerdem Mitglied des Volksgerichtshofes und verantwortet in dieser Funktion die Verkündung und Vollstreckung von Todesurteilen für Gegner und Gegnerinnen des Regimes. Er sei von dieser Bestellung zum Richter „unangenehm überrascht“ gewesen, behauptet Langoth in seiner Rechtfertigungsschrift nach 1945: „Ich konnte aber nicht ablehnen.“¹⁰⁸ Tatsächlich steht der ehrgeizige Politiker unter keinerlei Druck, möchte aber seiner Karriere nicht schaden. Denn immerhin hat er es unter anderem zum Leiter der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) in der Ostmark gebracht. Die NSV ist vor allem in der Familien- und Jugendfürsorge tätig. Sie unterstützt viele Menschen – aber nur jene, die zur nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“ gehören. In den von der NSV geführten „fremdvölkischen Kinderheimen“ werden zahllose Babys und Kleinkinder dem Sterben überlassen.



Franz Langoth
(Foto: Österreichische Nationalbibliothek)

Oberbürgermeister von Linz

Gegen Ende 1943 ist Gauleiter Eigruber auf der Suche nach einem neuen Oberbürgermeister für Linz und bietet diesen Posten dem allseits geschätzten Franz Langoth an. Der sagt zu und übernimmt sein nächstes prestigeträchtiges Amt. In seiner neuen Funktion verantwortet er unter anderem die Tätigkeiten des Jugend- und Fürsorgeamtes, das „Asoziale“ verfolgt, oder des Gesundheitsamtes, das Zwangssterilisierungen anordnet. Anfang Mai 1945 muss Langoth den US-amerikanischen Streitkräften weichen – seine Rolle bei der kampflosen Übergabe der Stadt Linz überhöht er, indem er den zeitgenössischen Bericht seines Sekretärs im Nachhinein fälscht.

Unverbesserlicher Nationalsozialist

Nach Kriegsende wird Franz Langoth verhaftet und kommt in das Lager Glasenbach bei Salzburg. Die Tatsache, dass sein Name auf der Kriegsverbrecherliste steht, empfindet er als große Ungerechtigkeit. Auch sonst erweist er sich in den Nachkriegsjahren als un-

verbesserlicher Nationalsozialist. In seinen Memoiren stellt sich Langoth als sozialer Wohltäter dar. Er beklagt die fehlende Anerkennung seiner Arbeit und der „gewaltigen Leistung, die die NSV vollbrachte.“¹⁰⁹ 1949 gründet er gemeinsam mit dem Salzburger Erzbischof Andreas Rohrer die Stiftung „Soziales Friedenswerk“, das nationalsozialistisch schwer Belastete – vor allem ehemalige „Glasenbacher“ – finanziell, politisch und rechtlich unterstützt. So fordern ihre Mitglieder eine Amnestie der Verbrecher der „Mühlviertler Hasenjagd“, der unzählige Häftlinge des KZ Mauthausen zum Opfer gefallen waren. Franz Langoth betätigt sich bald wieder politisch und wird das erste Ehrenmitglied des Verbandes der Unabhängigen (VdU), der Vorgängerpartei der FPÖ.

In der Linzer Nachkriegsgeschichte gilt er lange als der „gute Nazi“, der vielen Menschen geholfen hat. 1950 wird Franz Langoth vom Bundespräsidenten amnestiert. Nach seinem Tod 1953 erscheinen eine Reihe verherrlichender Nachrufe. In den 1970er Jahren benennt die Stadt Linz eine Straße nach ihm. Erst nach jahrelangen Protesten – vor allem von kommunistischer Seite – wird 1986 die Benennung wieder rückgängig gemacht. Rolle und Bedeutung des Nationalsozialisten Franz Langoth werden seitdem kritischer beleuchtet.

Quellen:

Franz Langoth, Kampf um Österreich. Erinnerungen eines Politikers, Wels 1951.
Walter Schuster, Deutschnational, nationalsozialistisch, entnazifiziert. Franz Langoth – eine NS-Laufbahn, Linz 1999.